

Kurt Holter · Wilhelm Rieß
Susanne Zabehlicky-Scheffenegger

STADTMUSEUM WELS

KATALOG

Vorgeschichte
Römerzeit
Frühgeschichte



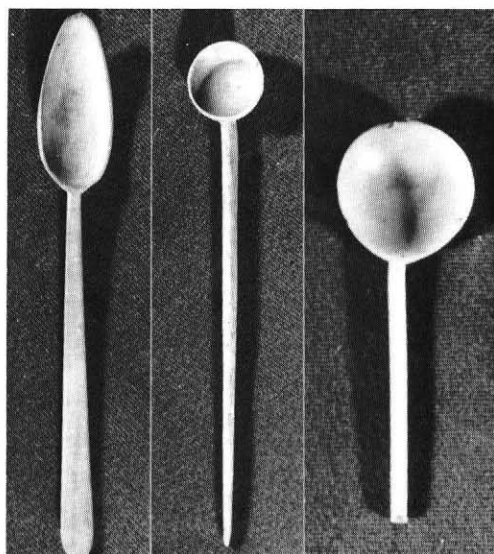
Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	Kurt Holter	7
VORGESCHICHTE	Wilhelm Rieß	13
RÖMERZEIT	Susanne Zabehlicky-Scheffenegger	45
FRÜHGESCHICHTE	Kurt Holter	129
Anmerkungen zu den Ausstellungsstücken		141
Abbildungshinweis, Abbildungsnachweis, Verzeichnis der Mitarbeiter		148
VEREINSBERICHT	Kurt Holter, Walter Aspernig, Günter K. Kalliauer	149
STADTMUSEUM UND GALERIE	Wilhelm Rieß	150
STADTARCHIV	Günter K. Kalliauer	151
ANZEIGENTEIL		153

Vitrine 30

Weiterer Hausrat (vgl. Vitrine 27)

- R 406 *Löffel* Inv.-Nr. 1085
Bein, L 13,5, B 1,9
Alois-Auer-Straße 10, 1898



R 406, R 407, R 408

- R 407 *Löffel* Inv.-Nr. 13980
Bein, L 12,7, B 1,8
Stadtgebiet Wels

- R 408 *Löffel* Inv.-Nr. 11678
Bein, L 8,3, B 2,8
Hauptschule Rainerstraße, 1929

- R 409 *Löffel* Inv.-Nr. 14755
Bronze, L 15,5, B 2,2
Rablstraße 12, 1920

- R 410 *Nähnadel* Inv.-Nr. 1637
Bein, L 6,5, B 0,3
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12

- R 411 *Nähnadel* Inv.-Nr. 8246
Bein, L 8,7, B 0,6
Eisenhowerstraße 35, 1918

- R 412 *Nähnadel* Inv.-Nr. 13969
Bein, L 9,9, B 0,7
Stadtgebiet Wels
Drei Öhre.

- R 413 *Nähnadel* Inv.-Nr. 1644
Bein, L 10,5, B 0,3
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12

- R 414 *Nähnadel* Inv.-Nr. 1103
Bein, L 7,7, B 0,3
Maria-Theresia-Straße

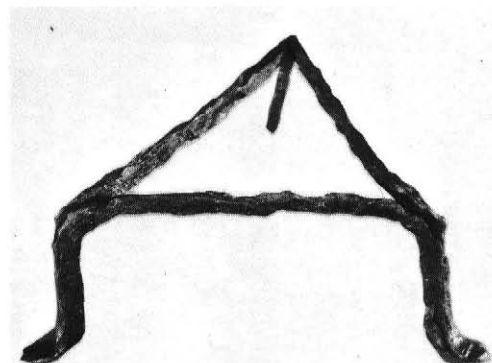
- R 415 *Messergriff* Inv.-Nr. 912
Bein, L 7,3, D 2,7
Hamerlingstraße, 1897

- R 416 *Griff* Inv.-Nr. 680
Bein, L 8,5, B 2, H 1,5
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1896
Für ein Instrument mit vierkantigem Schaft.

- R 417 *Ohrlöffelfchen* Inv.-Nr. 510
Bein, L 11, B 0,6
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1896

- R 418 *Dreifuß* Inv.-Nr. 14225
Eisen, H 10,7
Karl-Loy-Straße

Der geschmiedete Dreifuß wurde auf das Feuer bzw. die Glut gestellt, um die Kochtöpfe nicht der direkten Berührung damit auszusetzen.



R 418

- R 419 *Wetzstein* Inv.-Nr. 14215
Strahlstein, L 20
Stadtgebiet Wels

- R 420 *Wetzstein* Inv.-Nr. 2092
Strahlstein, L 19,5
Zwischen Kaiser-Josef-Platz und
Westbahn, 1903

- R 421 *Zerwirmesser mit geschwungener
Klinge* Inv.-Nr. 11548
Eisen, L 28, B 2,8
Hauptschule Rainerstraße, 1927/29
Die Abschlußplatten des wohl hölzernen
Heftes sind noch erhalten.

- R 422 *Zerwirmesser mit geschwungener
Klinge* Inv.-Nr. 12384
Eisen, L 20, B 2,7
Vogelweiderstraße 2–4, 1931

- R 423 *Messer* Inv.-Nr. 11013
Eisen, L 27,6, B 3
Eisenhowerstraße, 1927

- R 424 *Dolchmesser* Inv.-Nr. 14227
Eisen, L 26,5, B 3
Stadtgebiet Wels
Rest eines kupfernen Heftbeschlags.

- R 425 *Küchenmesser* Inv.-Nr. 102

Eisen, L 24, B 3
Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

- R 426 *Zerwirmesser* Inv.-Nr. 10939
Eisen, L 23, B 2
Rablstraße, 1927

Drei Stifte zur Befestigung des Griffes noch
erhalten.

- R 427 *Messer* Inv.-Nr. 10938
Eisen, L 22,5, B 3,4
Rablstraße, 1927

Spätromische Messer dieser Form sind meist
beidseitig mit Ritzzeichnungen oder In-
schriften versehen; hier ist der Rest einer
Ranke (?) zu erkennen.

- R 428 *Fleischermesser* Inv.-Nr. 10936
Eisen, L 22, B 3,3
Rablstraße, 1927
Am Griff Haken zum Aufhängen.

- R 429 *Messer* Inv.-Nr. 103
Eisen, L 21,8, B 2,2
Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

- R 430 *Messer* Inv.-Nr. 811
Eisen, L 19,5, B 2,5
Kreisgerichtsgebäude, Maria-There-
sia-Straße 12, 1896

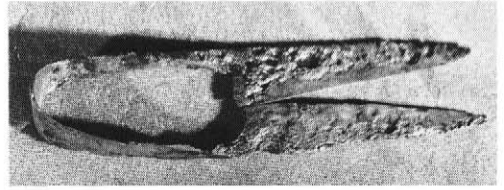
- R 431 *Messer* Inv.-Nr. 169
Eisen, L 14, B 2
Dr.-Groß-Straße 10–12, 1893

- R 432 *Wiegemeser* Inv.-Nr. 105
Eisen, L 15,5, B 3,5
Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

R 432



- R 433 »*Taschenmesser*« Inv.-Nr. 565
Eisen, L 13, B (Klinge) 1, B (Griff)
1,5
Lokalbahnbau Aschet, 1892
Beingriff mit Kerbverzierungen und Bron-
zenieten.



R 434

- R 434 *Federschere* Inv.-Nr. 614
Eisen, L 13,7, B 3,5
Kreisgerichtsgebäude, Maria-There-
sia-Straße 12, 1896

Die übliche Form der antiken Schere war nicht die Gelenkschere, sondern diese Form, heute bei der Schafschur verwendet.

- R 435 *Fleischgabel* Inv.-Nr. 12296
Eisen, L 14,5, B 4
Eisenhowerstraße 43, 1931

- R 436 *Eimerhenkel* Inv.-Nr. 12386
Eisen, L 19, D 1
Vogelweiderstraße 2–4, 1931

Schrift und Schreibgerät

Die Sprache der Römer war das Lateinische. Die keltische Sprache der bodenständigen Bewohner von Noricum wurde verdrängt, hielt sich aber noch eine Zeit als Umgangssprache; nur Personen- und Ortsnamen sind gut bekannt. Das lateinische Alphabet, dem unseren sonst völlig gleich, kannte aber kein J und kein W; X, Y und Z wurden nur in – meist griechischen – Fremdwörtern verwendet, K war fast völlig von C verdrängt worden und blieb nur in kalendae (der 1. eines Monats – daher unser Kalender) und sehr wenigen Ortsnamen (Karthago, Karnuntum) erhalten. Geschrieben wurde in unseren »Blockbuchstaben«, soweit es sich um Steininschriften handelt. Manchmal sind die Worte durch Punkte getrennt, die auch dekorativ ausgeführt sein können (Dreieck, Efeublatt), bei Platzmangel können einige Buchstaben in einem zusammengeschrieben werden (Ligatur). Neben Steininschriften sind auch beschriebene Bronzetafeln erhalten, in seltenen Fällen auch Pergament- und Papyrusrollen, auf die mit Feder und Tinte geschrieben wurde. Für den täglichen Gebrauch – als Notizzettel – genügten mit Wachs überzogene Holztafelchen, in die mit einem spitzen Griffel (stilus) eingraviert wurde, mit dessen flachem anderen Ende die Schrift auch wieder gelöscht werden konnte. Oder man ritzte einfach etwas in einen Tonscherben oder eine Wand ein – der Anteil der Schreib- und Lesekundigen in der Bevölkerung war recht groß! Bei den zuletzt genannten handschriftlichen Aufzeichnungen bürgerte sich eine Schreibschrift (Kursive) ein.

Vitrine 31

- R 437 *Grabstein* Inv.-Nr. 268
Marmor, L 41, B 32, D 11
Alois-Auer-Straße 14, 1894
Ein Beispiel einer sehr sorgfältig ausgeführ-

ten Steininschrift aus dem 3. Jh. mit Nennung von Ovilava. Grabstein eines .ius Maro (Verbindung von M + A) aus Ovilava, den er seiner Gattin setzte. Worttrennung durch Dreiecke und Efeublätter.



R 529

R 532

R 534





R 437

- R 438 *Mauerziegel* Inv.-Nr. 8942
Ton, L 10,5, B 9, D 4,5
Maria-Theresia-Straße 41, 1919

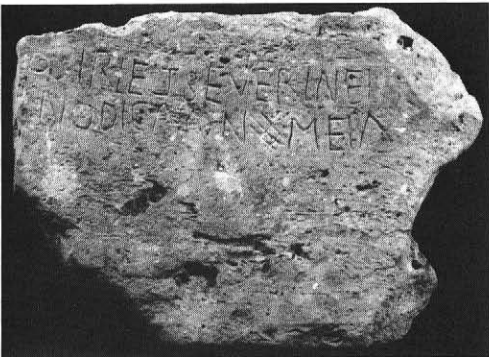
In den Ziegel wurden Buchstaben in kursiver Schreibweise eingeritzt. In der letzten Zeile ist deutlich MARS, der Name des Kriegsgottes, zu lesen.

- R 439 *Plattenziegel* Inv.-Nr. 1168
Ton, L 20,8, B 14, D 3,3
Stadtplatz, 1898

Der Ziegelhersteller verewigte das Datum und seinen Namen – 21. Juli, Rogatus – in kursiver Schrift in dem feuchten Ziegel, bevor er den Legionsstempel – LEG II – daraufdrückte.

- R 440 *Plattenziegel* Inv.-Nr. 14721
Ton, L 20, B 15
Alois-Auer-Straße 8, 1944

R 440

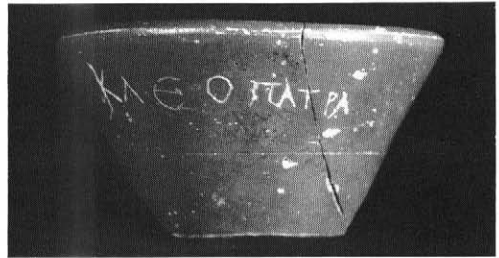


In den gebrannten Ziegel eingeritzte Grabinschrift des Sirius und Severus, die nach neuester Ansicht schon in christliche Zeit (5.–6. Jh.) fällt.

- R 441 *Trinkschale* Inv.-Nr. N 23
Terra sigillata, Fragment
Grabung Marktgelände, 1970
Mitte 2. Jh. n. Chr.

Der Name Kleopatra – wohl die Besitzerin – wurde in griechischen Buchstaben in das Gefäß eingeritzt.

R 441



- R 442 *Stilus (Schreibgriffel)* Inv.-Nr. 2130
Eisen, L 9,8, B 0,5
Stadtgebiet Wels

Diese Griffel waren aus Metall (Eisen oder Bronze) oder aus Bein hergestellt.

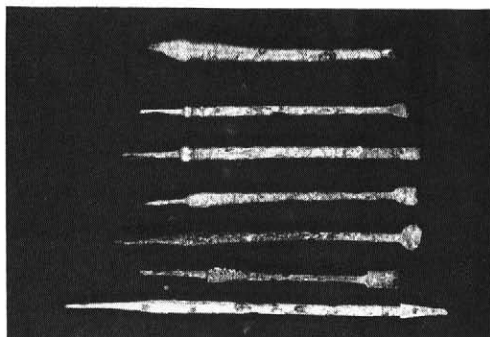
- R 443 *Stilus* Inv.-Nr. 2132
Eisen, L 11, B 0,5
Stadtgebiet Wels

Das spitze Ende diente zum Schreiben, das flache zum Löschen.

- R 444 *Stilus* Inv.-Nr. 562
Eisen, L 12,2, B 0,5
Lokalbahnbau Aschet, 1892

- R 445 *Stilus* Inv.-Nr. 1113
Eisen, L 11, B 0,5
Stadtgebiet Wels

- R 446 *Stilus* Inv.-Nr. 476
Eisen, L 12, B 0,5



Von oben nach unten R 442 – R 448

Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

R 447 *Stilus*

Inv.-Nr. 2131

Eisen, L 10,3, B 0,5

Stadtgebiet Wels

R 448 *Stilus*

Inv.-Nr. 813

Eisen, L 15,5, B 0,5

Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresa-Straße 12, 1896

R 449 *Stilus*

Inv.-Nr. 2228

Eisen, L 12,5, B 0,5

Stadtgebiet Wels

Liegt auf der Nachbildung einer Schreibtafel – einem zusammenklappbaren Holztäfelchen, dessen vertiefte Felder mit Wachs ausgefüllt sind.

Tracht, Schmuck und Toilettegerät

Die offizielle *Tracht* des römischen Bürgers war die Toga, ein großes weißes Tuch, das kunstvoll in genau vorgegebenen Falten um den Körper geschlungen wurde. Darunter trug man die Tunica, ein langes gegürtetes Hemd. Die Toga hochstehender Persönlichkeiten war noch mit einem Purpurstreifen verziert. Doch konnte man darin keine große Beweglichkeit erfordernde Arbeit verrichten, so daß daneben verschiedene praktischere Kleidungsstücke, die nicht nur umgeworfen, sondern genäht waren, getragen wurden. Besonders in unserer Gegend wirkte noch lange die einheimische keltische Tracht nach, und es wurde vor allem auf warme Winterkleidung – Hosen und wollene Kapuzenmäntel sowie gutes Schuhwerk – geachtet.

Das *Schmuck*bedürfnis der Frauen war in der Antike keinesfalls geringer als heute, man bevorzugte verschiedene Ketten aus Metallgliedern, häufiger aus aufgereihten bunten Perlen aus Glas, Stein, Metall, Edelstein, Ton, ferner Ohrringe, Armreifen und besonders Ringe, einfache oder solche mit eingelegten Steinen. Auch Edelmetalle kommen häufig bei der Schmuckverarbeitung vor. Zur Festigung der Haartracht, zum Aufstecken von Bändern, Perlenketten, Hauben und Schleiern dienten beinerne oder metallene Haarnadeln. Ein der wechselnden Mode stärker unterliegender Teil der Tracht waren die Fibeln, die sowohl als Zierbrotschen als auch besonders zum Zusammenhalten des Gewandes gedient haben. Sie wurden mit dem »Kopf« (Scharnier- oder Federteil) nach unten und dem »Fuß« (Nadelhalter) nach oben getragen.

Die *Körperpflege* wurde, besonders von den Männern, vor allem durch den Besuch der öffentlichen Badeanlagen (Thermen) betrieben, die als gesellschaftlicher Treffpunkt dienten. Dort gab es Kalt-, Warm- und Dampfbäder, Sportplätze und Aufenthaltsräume. Beliebt waren Duftwässerchen, Parfums und wohlriechende Salben, die meist in Balsamaren (vgl. R 57–66) aufbewahrt wurden. Bei den Frauen spielte die Schminke eine große Rolle, es gab eigene Stein-

täfelchen, auf denen die Schminke mit kleinen Spachteln angerieben und dann im Gesicht, vor allem um die Augenpartie, aufgetragen wurde. Spiegel aus poliertem Metall wurden im Beutel oder am Gürtel herabhängend getragen.

Auch die Frisur unterlag der Mode, die meist in der Nachahmung der am kaiserlichen Hof üblichen Haartracht bestand. Die Frauen trugen das Haar lang und in bestimmten Knotenformen im Nacken zusammengehalten. Ebenfalls unter dem Einfluß der kaiserlichen Mode wurde im 2. Jahrhundert der Bart getragen, der vorher verpönt war und auch später wieder abkam.

Vitrine 32

R 450 *Norisch-pannonische Flügelfibel*

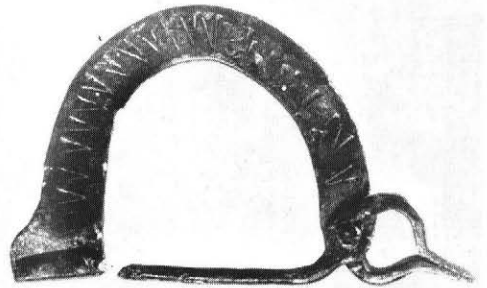
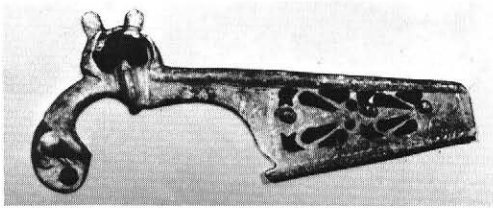
Inv.-Nr. 147

Bronze, L 7,5, B 1,5, H 2,8

Kaiser-Josef-Platz 49, 1895

Diese Fibelform mit durchbrochenem Fuß und zwei kleinen »Flügelchen« wurde von den einheimischen Frauen an beiden Schultern getragen.

R 450



R 452

R 453 *Kniefibel*

Inv.-Nr. 11060

Bronze, L 4, B 3, H 2

Karl-Loy-Straße, 1927

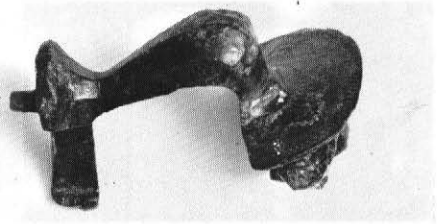
Die stark abgewinkelte Bügelform gab diesem Fibeltyp des 2.-3. Jh.s seinen Namen.

R 451 *Kräftig profilierte Fibel* Inv.-Nr. 797

Bronze, L 5, B 2, H 2

Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1896

Diese sogenannte »kräftig profilierte« Fibel ist eine häufige Form des 1.-3. Jh.s n. Chr. Im Nadelhalter eingeritzt VR.



R 453

R 452 *Zangenfibel*

Inv.-Nr. 598

Bronze, L 6, H 3,5

Stadtgebiet Wels

Auch verspielte Formen wie Nachahmungen von Werkzeugen waren beliebt. Der Bügel ist durch Ritzungen verziert.

R 454 *Kniefibel*

Inv.-Nr. 1193

Bronze, L 5,5, B 4

Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1898

R 454



- R 455 *Kniefibel* Inv.-Nr. 331
Bronze, L 3,8, B 2,5, H 2,8
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1896

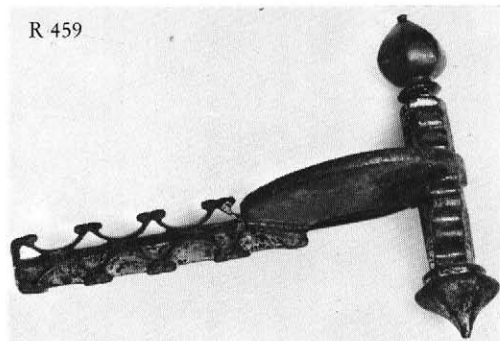
- R 456 *Kniefibel* Inv.-Nr. 595
Bronze, L 6,5, B 3,5, H 2,5
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1896

- R 457 *Zwiebelknopffibel* Inv.-Nr. 436
Bronze, L 6,5, B 5,3, H 3
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1896

Benannt nach den drei zwiebelförmigen Knöpfen am Kopf. Sie wurde von Soldaten getragen und diente in ihren unterschiedlichen Ausführungen in verschiedenen Metallen und Verzierungen als eine Art Rangabzeichen. Sie war vom Ende des 3. Jh.s bis zum Ende der römischen Herrschaft in Gebrauch.

- R 458 *Zwiebelknopffibel* Inv.-Nr. 3146
Bronze, L 8, B 4, H 2,6
Gasverlegung Wels, 1902

R 459



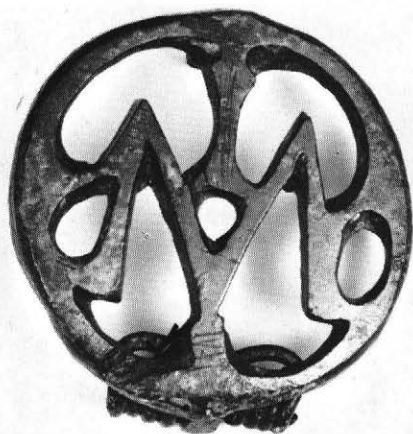
- R 459 *Zwiebelknopffibel* Inv.-Nr. 14456

Bronze, vergoldet, L 7,8, B 6, H 3
Auf dem sogenannten Galgenhügel beim alten Märzenkeller in Lichtenegg.

- R 460 *Scheibenfibel* Inv.-Nr. 1052

Bronze, H 1, D 3,5
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1897

Die Durchbruchsarbeit zeigt ungedeutete Buchstaben. Fibeln in Scheibenform und in vielfältigen Phantasieformen (Tiere) wurden besonders im 2. und 3. Jh. getragen.



R 460

- R 461 *Scheibenfibel* Inv.-Nr. 5

Bronze und Email, H 0,8, D 3
Lokalbahnbau Aschet, 1892/93

Die radförmig eingeteilten Felder waren mit buntem Email ausgefüllt.

- R 462 *Tierfibel* Inv.-Nr. 11843

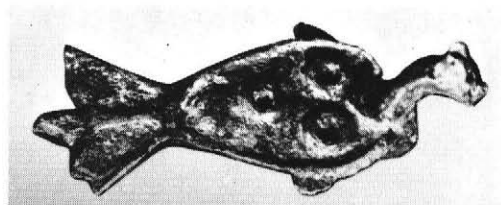
Bronze und Email, L 4, B 1,7, H 1,4
Gräberfeld Bernardin

Ein Fabelwesen mit Pferdekopf und Vogelkörper.

- R 463 *Tierfibel* Inv.-Nr. 10934

Bronze, L 3,3, B 1,2, H 2
Rablstraße, 1927

Eine flache Pferdedarstellung.



R 462, R 463

- R 464 *Beschlag* Inv.-Nr. 1067
Bronze, H 1,7, D 4,8
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1897

Ein Beschlag, vielleicht von einem Gürtel; die Durchbruchsarbeit zeigt das Sonnensymbol des linksläufigen Hakenkreuzes.

R 464

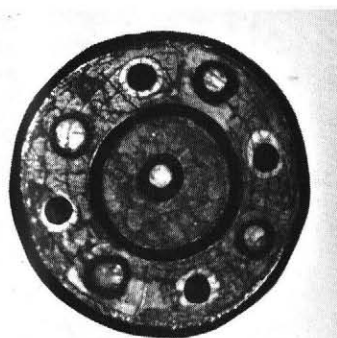


- R 465 *Ohrring* Inv.-Nr. 2467
Gold, Glas, L 1,3
Dr.-Groß-Straße, 1906
Eine blaue Glasperle ist auf einem dünnen Golddraht aufgefädelt.

- R 466 *Armreifen* Inv.-Nr. 74
Glas, D 6, B 1
Alois-Auer-Straße 15
Schwarzgrüner Armreifen mit halbkreisförmigem Querschnitt.

- R 467 *Armreifen* Inv.-Nr. 75
Glas, D 6, B 0,8
Alois-Auer-Straße 15
Wie R 466.

- R 468 *Durchsteckknopf* Inv.-Nr. 14236
Bronze und Email, D 2,8
Stadtgebiet Wels, 1938
Buntes Email in Zellschmelztechnik auf Bronzegrund. Solche Knöpfe konnten zum Schließen von Lederriemen dienen.



R 469

- R 469 *Durchsteckknopf* Inv.-Nr. 10892
Bronze und Email, D 1,9
Schubertstraße 15, 1926
In den Feldern noch bunte Kreise.

- R 470 *Goldring mit Kameo* Inv.-Nr. 13554
Gold und Achat, D 2,5, B 1
Hochleithen am rechten Traunufer, auf dem Grund des Bauernhauses Hehgartner, 1936
3. Jh. n. Chr.

Der Löwe ist aus der weißen Schichte des Achaten vor dem dunklen Hintergrund in Relief stehengelassen.



R 471



R 473



R 474



R 479



R 480



R 481

- R 471 *Fingerring* Inv.-Nr. 11009
Silber, D 2,5, B 1
Eisenhowerstraße 45, 1927
Die Enden des offenen Ringes sind als stilisierte Schlangenköpfe ausgebildet.

- R 472 *Fingerring* Inv.-Nr. 10003
Blei, D 2,5, B 1,5
Gräberfeld Bernardin

- R 473 *Fingerring* Inv.-Nr. 218834/12
Gagat, D 2, B 0,5
Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße, 1962

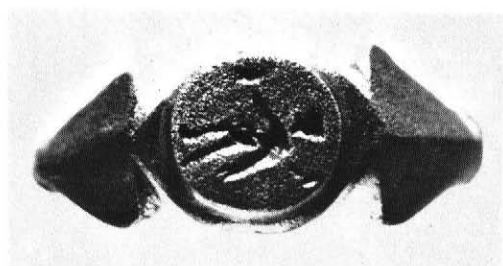
Gagat ist eine Steinkohlenart, die im 3. und 4. Jh. gerne für Schmuck verwendet wurde.

- R 474 *Fingerring* Inv.-Nr. N 47
Bronze, D 2, B 1,2
Stadtgebiet Wels

- R 475 *Fingerring* Inv.-Nr. 10626
Bronze, D 2, B 1
Stadtgebiet Wels
Der Schmuckstein ist ausgefallen.

- R 476 *Fingerring* Inv.-Nr. 10623
Bronze, D 2,2, B 1,5
Karl-Loy-Straße, 1924

- R 477 *Siegelring* Inv.-Nr. 11180
Bronze, D 2,5, B 0,9
Salzburger Straße
In die Siegelfläche ist Merkur, der Gott des Handels, mit Heroldstab, Geldbeutel und Flügelhut eingraviert.



R 477

- R 478 *Siegelring* Inv.-Nr. 12485
Bronze, D 2, B 1
Salzburger Straße 27, 1928
Strichverzierung.

- R 479 *Fingerring* Inv.-Nr. 10621
Bronze und Glas, D 2, B 0,6
Stadtgebiet Wels
Blauer Glasstein.

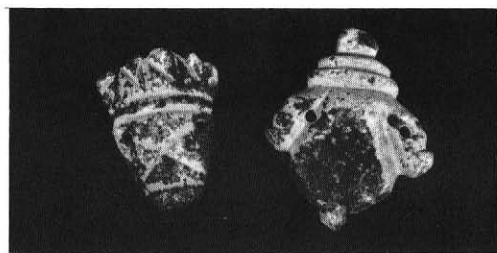
- R 480 *Fingerring* Inv.-Nr. N 48
Gagat, D 2, B 0,5
Stadtgebiet Wels

- R 481 *Fingerring* Inv.-Nr. 12703
Gold, D 1,8, B 1
Auf dem Acker nächst dem alten Märzenkeller in Lichtenegg.

- R 482 *Schmuckstein* Inv.-Nr. 12481
Karneol, D 1,3
Kanalgrabung Rainerstraße, 1932
Wohl ein herausgefallener Ringstein.

- R 483 *Schmuckstein* Inv.-Nr. 13293
Dunkelviolettes Glas, D 1
Charwatstraße, 1934
Für eine abgekantete Ringfassung.

- R 484 *Zierstück* Inv.-Nr. 2359
Bernstein, L 3, B 2,4, H 0,8
Reitschulgasse 10, 1904
Konnte durch die Löcher auf Stoff aufgenäht werden.



R 484, R 485

- R 485 *Zierstück* Inv.-Nr. 2358

Bernstein, L 4,3, B 3,5
Reitschulgasse 10, 1904

- R 486 *Pinzette* Inv.-Nr. 13967

Bronze, L 7,2, B 0,5
Stadtgebiet Wels

- R 487 *Armreifen* Inv.-Nr. 4689

Bronze, D 6,7
Dr.-Groß-Straße, 1906

- R 488 *Armreifen* Inv.-Nr. 14256

Bronze, D 6,3, B 0,4
Stadtgebiet Wels

Die stilisierten Schlangenkopfen sollen
Unheil abwehren.

- R 489 *Armreifen* Inv.-Nr. 271

Bronze, D 5,5, B 0,5
Alois-Auer-Straße 14, 1894

- R 490 *Armreifen* Inv.-Nr. 609

Bronze, D 6,5
Stadtgebiet Wels

Aus drei Drähten geflochten.

- R 491 *Armreifen* Inv.-Nr. 85

Bronze, D 6, B 0,4
Grünbachplatz 14

- R 492 *Spiegel* Inv.-Nr. 14897

Bronze, D 9
Salzburger Straße 114–120, 1950

Die mit einem hellen Metall (Zinn oder Silber) überzogene glattpolierte Seite diente als Spiegel, da Glasspiegel selten waren.

- R 493 *Haarnadel* Inv.-Nr. 218836 f/2

Bein, L 23, D 1

Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße,
1962

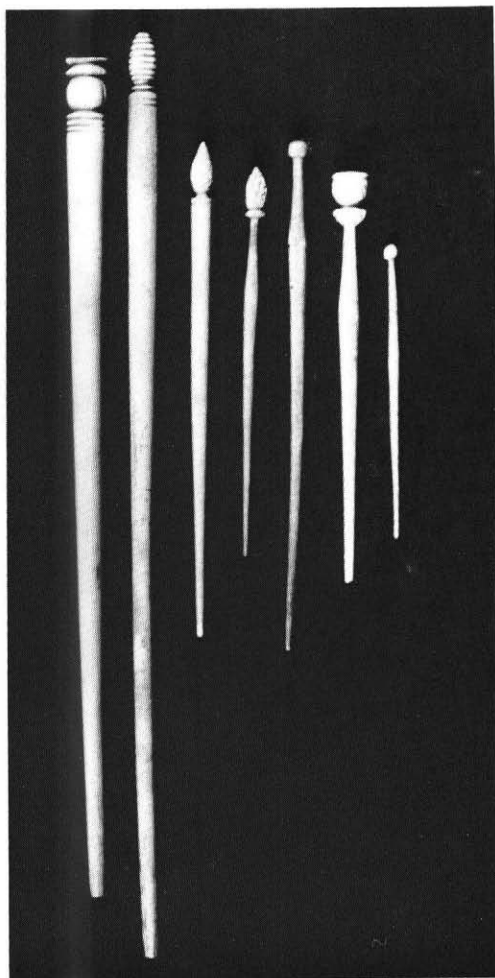
- R 494 *Haarnadel* Inv.-Nr. 218836 f/3

Bein, L 25,5, D 0,6

Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße,
1962

Nadelkopf in Form eines Pinienzapfens. Die grünliche Verfärbung stammt von einem in der Erde daneben gelegenen Bronzestück (Münze, Ring, ...).

R 493 – R 499



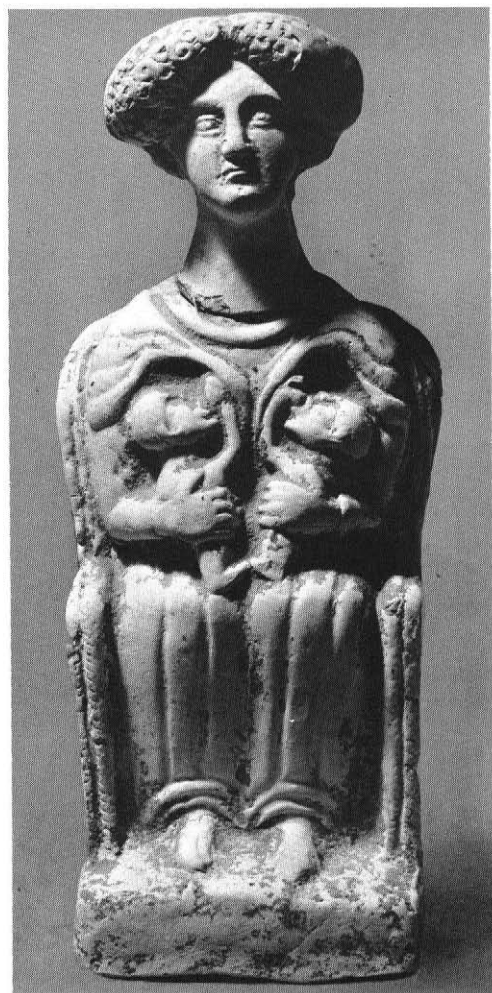
- | | | | |
|---------------------------|----------------|----------------------------------|-----------------|
| R 495 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 6339 | R 501 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 1233 |
| Bein, L 13,6 | | Weißbronze, L 12,3 | |
| Schubertstraße, 1917 | | Maximilianstraße 7 | |
| R 496 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 1007 | R 502 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 218869 |
| Bein, L 10,8, D 0,3 | | Silber, L 8,2 | |
| Kanalbau Stadtplatz, 1897 | | Kanalgrabung Dr.-Schauer-Straße, | |
| | | 1962 | |
| R 497 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 13971 | R 503 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 14757 |
| Bein, L 14, D 0,4 | | Bronze, L 12 | |
| Stadtgebiet Wels | | Rablstraße, 1920 | |
| R 498 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 13970 | R 504 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 1367 |
| Bein, L 11,5, D 1 | | Bronze, L 9,5 | |
| Stadtgebiet Wels | | Bernardin | |
| R 499 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 8242 | R 505 <i>Schminktäfelchen</i> | Inv.-Nr. 11199 |
| Bein, L 8,2 | | Marmor, L 11, B 7,7, H 1 | |
| Eisenhowerstraße 35, 1918 | | Kaiser-Josef-Platz/Hessengasse, | |
| | | 1929 | |
| R 500 <i>Haarnadel</i> | Inv.-Nr. 1159 | Marmortäfelchen zum Anreiben von | |
| Bein, L 14,8 | | Schminke. | |
| Stadtplatz 69, 1898 | | | |

Religion und Kult

Die Römer haben ihren Götterhimmel den griechischen »olympischen« Gottheiten angeglichen, deren oberster Zeus (römisch Jupiter) war. Unter diesen waren die wichtigsten *Staatsgötter* Jupiter, Juno und Minerva, die nach ihrem Haupttempel auf dem römischen Kapitol kapitolinische Trias genannt wurden und auch in jeder römischen Stadt am Hauptplatz (Forum) ihre gebührende Kultstätte hatten. Neben diesen und all den anderen Göttern, die jeweils bestimmte Zuständigkeit und Aufgabengebiete hatten, dachten sich die Römer aber auch die ganze *Natur* beseelt und hatten daher eine Unzahl von »untergeordneten« göttlichen Wesen wie Stadtgöttinnen, Quellnymphen, Gottheiten der Wegkreuzungen usw. Der *Ahnenkult* war groß geschrieben, bei jedem großen Begräbnis wurden auch die Masken der schon längst Verstorbenen im Zug mitgeführt, um sie so teilnehmen zu lassen und den neu Verstorbenen in ihren Kreis einzuführen. So befand sich auch in jeder Wohnung eine Nische für die Ahnen-(manes) und Hausgötter (lares), denen eifrig geopfert wurde, um den Haussegen zu erhalten. Aus dem Ahnenkult läßt sich auch die Verehrung der verstorbenen Herrscher herleiten, die meist gleich nach ihrem Tode vergöttlicht wurden, die Bezeichnung *divus* und eigene Tempel erhielten. Zur Eigenheit der Römer gehörte aber auch eine große religiöse Toleranz. Wenn neu ins römische Reich eingegliederte Völker die Reichsgötter anerkannten, durften sie auch ihre alten *einheimischen Gottheiten* beibehalten und weiter verehren. So sind uns aus keltischen Gebieten sogar eigene Tempelformen mit einem Umgang bekannt. Manchmal erhielten diese Gottheiten dann die Namen römischer Götter, denen sie im Wesen glichen, behielten aber ihre alten als Beinamen bei (*interpretatio Romana*), z. B. wurde aus einem kriegerischen Stammesgott Latobius dann ein Mars Latobius. Doch auch die Römer selbst übernahmen nicht selten

fremde Kulte und verbreiteten diese dann im ganzen Reich. So fanden besonders orientalische *Mysterienreligionen* leichten Eingang in den römischen Götterhimmel und es darf nicht wundern, wenn im Raum von Wels Statuetten ägyptischer Götter gefunden wurden. Die wohl wichtigste dieser Mysterienreligionen war der Kult des Sonnengottes Mithras, der lange Zeit eine ernste Konkurrenz des Christentums war.

Verehrungsstätten waren die großen *Tempel*, doch auch Kapellen und Nischen. *Geopfert* wurde viel und gern, und zwar auf Altären, die vor den Tempeln unter freiem Himmel aufgestellt waren. Brand-, Speise- und Trankopfer wurden dargebracht, um den mit den Göttern geschlossenen »Vertrag« zu erfüllen: do, ut des = ich gebe dir Opfer, damit du mir die erwünschten Wohltaten erweist. Dafür wurden dann auch wieder Devotionalien gestiftet. Doch auch der *Aberglaube* war weit verbreitet, es wurde vieles beachtet und als Vorzeichen gedeutet: Beobachtungen des Vogelfluges, der Eingeweide geopferter Tiere, der Gefräßigkeit heiliger Hühner, . . . Zu Hause wurden die *Bilder oder plastischen Darstellungen* der verschiedenen Götter aufbewahrt und auch den Toten ins Grab mitgegeben.



Vitrine 33

R 506 *Venus* Inv.-Nr. 11862
Blei, H 10,3
Schubertstraße

Der Bleiguß stellt die Liebesgöttin Venus (griech. Aphrodite) dar. Die rohe flache Form weist das Stück als lokale Produktion aus. Blei ist ein Material, das für Zauberkünste gern verwendet wurde; man kann bei dieser Statuette also an eine Liebeszauber-Devotionalie denken.

R 507 *Muttergotttheit* Inv.-Nr. 11877
Pfeifenton, H 17
Salzburger Straße, 1929

Die alte Vorstellung einer großen herrschenden und beschützenden Muttergotttheit zieht sich vom Orient bis in den keltischen Westen durch. Der Typus einer thronenden, ein bis zwei Kinder an der Brust nährenden Matrone ist besonders im Westen des Imperiums stark vertreten (vgl. hierzu S. 119). Figuren aus Pfeifenton sind eher für einen Massenverkauf geeignet als kostbare Bronzestatuetten. Doch ist die Darstellung,

besonders des geflochtenen Korbsessels, sehr sorgfältig ausgeführt.

R 508 *Muttergottheit* Inv.-Nr. 11878
Ton, H 16

Salzburger Straße, 1929

Einheimische Nachahmung in grauem Ton.

R 509 *Muttergottheit* Inv.-Nr. 11090
Pfeifenton, H 18

Gräberfeld Bernardin, 1927

R 510 *Diana* Inv.-Nr. 11879
Pfeifenton, H 16,5

Salzburger Straße, 1929

Diana (griech. Artemis) als Göttin der Jagd ist durch Bogen, Köcher und Hund charakterisiert.

R 511 *Venus* Inv.-Nr. 12019
Pfeifenton, H 8

Gräberfeld Bernardin, 1929

R 511



Vitrine 34

R 512 *Fortuna* Inv.-Nr. 15213 a
Bronze, H 14,1

Kaiser-Josef-Platz 46, 1873

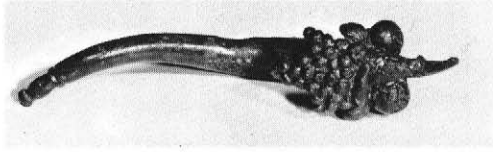
Fortuna (griech. Tyche) war die Fruchtbarkeits-, Glücks- und Schicksalsgöttin und wird immer mit einem mit Früchten gefüllten Füllhorn und einem Steuerruder (in der Rechten) dargestellt.

R 513 *Füllhorn* Inv.-Nr. 1396
Bronze, H 10,5

Maria-Theresia-Straße, 1901

R 512





R 513

Das mit Früchten, Zapfen und Laub gefüllte Horn gehörte wohl zu einer Fortunastatue.

R 514 *Merkur* Inv.-Nr. 217239
Bronze, H 8,8
Dickerldorf 33, 1952



R 514



R 515

Merkur (griech. Hermes), der Gott der Händler, Kaufleute und Diebe (!) ist nur mit dem Flügelhut und den Flügelschuhen, die sein schnelles Vorwärtskommen andeuten, und einem umgeworfenen Mantel bekleidet. In der rechten Hand hält er einen Geldbeutel, in der linken hatte er einmal seinen Heroldsstab, als Zeichen seiner Funktion als Götterbote.

R 515 *Lar* Inv.-Nr. 831
Bronze, H 7,6
Kreisgerichtsgebäude, Maria-Theresia-Straße 12, 1896

Laren sind Schutzgötter eines römischen Hauses. Sie werden gerne in wehendem Gewand tanzend dargestellt, mit Opfer- schale (vgl. R 198!) und Trinkhorn in den Händen.

- R 516 *Minerva* Inv.-Nr. 15212a
 Bronze, H 14,7
 Kaiser-Josef-Platz 46

Minerva (griech. Athena) war die Göttin der Weisheit und des Handwerks. Sie tritt stets kriegerisch gerüstet auf, mit Helm und schuppigem, schlangenbesetzten Brustpanzer. Die linke Hand stützte sie auf einen verlorengegangenen Schild, mit der rechten hielt sie einen aufgestellten Speer.

R 516



Vitrine 35

- R 517 *Postament* Inv.-Nr. 4620

Bronze, H 5,1

Eisenhowerstraße 10–12

Rechteckiges Postament für eine Bronze-statuetten, oben mit einem eingeritzten Eierstab, einem beliebten römischen Schmuckelement, verziert.

- R 518 *Postament* Inv.-Nr. 216459

Bronze, H 5,2

Kanalbau Maria-Theresia-Straße, 1952

- R 519 *Falke* Inv.-Nr. 6332

Bronze, H 7,8

Stadtgebiet Wels Farbtafel VII

Auch Tiere sind oft Verkörperungen bestimmter Götter. Dieser Falke stellt den ägyptischen Himmelsgott Re-Horus dar.

- R 520 *Tarvos Trigaranus* Leihgabe

Bronze, H 5,7

Eisenhowerstraße 18, 1903/04

Der dreigehörnte Stier stellt die keltische Gottheit Tarvos Trigaranus dar, die vor allem, wie es die Häufung der Funde beweist,

R 520



in Ostfrankreich, doch auch im übrigen Westeuropa verehrt wurde. Wels ist bisher der östlichste Fundort dieser Darstellung.

- R 521 *Osiris* Inv.-Nr. 11189
Bronze, H 5,8
Seewalchen am Attersee, 1929

An der Trennwand

- R 522 *Weihenstein für Apollo* Inv.-Nr. 12018
Abguß nach dem in der Sammlung
römischer Steindenkmäler befindlichen
Original, L 79, H 150
Schon im 16. Jh. im Pfarrhof eingemauert
2. Jh. n. Chr.

Apollini / Aug(usto) / in memoriam /
M(arci) Modesti(i) M(arci) f(ili) /⁵ Repentini
/ M(arcus) Modestius / Repentinus / pater
vet(eranus) ex dec(urione) / al(ae) I Aravaco-
rum.

»Dem Apollo Augustus stiftete dieses
Denkmal zur Erinnerung an Marcus Mode-
stius, Sohn des Marcus, Repentinus, der Va-
ter Marcus Modestius Repentinus, ausge-
dienter Schwadronskommandant in der ala I
Aravacorum (einer in Pannonien stehenden
Reitertruppe).«

Apollo war der Gott des Lichtes, der Kün-
ste, der Weissagung und der Heilkunst. In
der Kaiserzeit erhielten die Götter oft den
Beinamen Augustus oder Augusta, der (oder
die) Erhabene.

Die Inschrift ist auf der Vorderseite eines
großen Sockelquaders angebracht, der einst
die Statue des Gottes trug.

- R 523 *Altar für Jupiter* Inv.-Nr. 10547
Abguß, L 68, H 92
Karl-Loy-Straße, 1923
Wahrscheinlich 3. Jh. n. Chr.
I(ovi) o(ptimo) m(aximo) / Iul(ius) Flori/nus

Der ägyptische Haupt- und Totengott wird
als eingewickelte Mumie dargestellt. Er hält
eine Geißel und einen Krummstab, den Kopf
schmückt die oberägyptische Krone mit
Straußenfedern und der Uräusschlange.

ex vo/to pro se et /⁵ suis l(ibens) l(aetus) /
m(erito).

»Dem besten und größten Jupiter hat diesen
Altar Iulius Florinus auf Grund eines Ge-
lübdes für sich und die Seinigen gerne, freu-
dig und wie es die Gottheit verdiente, gestif-
tet.«

Die typische Form eines römischen Altars
mit profiliertem Sockel und Platte, auf der
die Opfergaben dargebracht wurden.

- R 524 *Weihenstein für Vulkanus*
Inv.-Nr. 218803

Abguß, L 43, H 27

Im Haus Stadtplatz 34 eingemauert,
1961 bei Umbau entdeckt

2. Jh. n. Chr.

Volk(ano) / Aug(usto) . . .

»Dem erhabenen Vulkanus . . .«

Die geläufigere Schreibweise des Gottes des
Feuers und der Schmiede ist Vulcanus
(griech. Hephaistos). Er wird immer mit
Schmiedewerkzeugen dargestellt.

- R 525 *Weiheinschrift für einen Schutzgott
und die Hausgötter* Inv.-Nr. 515
Marmor, L 23,5, H 18, B 4
3. Jh. n. Chr.

Gen[io Augusti et] / Lar[ibus . . .]

»Dem Schutzgott des Kaisers und den
Schutzgottheiten des Hauses . . .«

Im Rahmen des Kaiserkultes wurden auch
dem Schutzgott des Kaisers Weihungen ge-
stiftet.



R 525



R 526

R 526 *Weiheinschrift für Jupiter Dolichenus*

Inv.-Nr. 10548

Marmor, L 40, H 32, B 10

Schubertstraße, 1925

3. Jh. n. Chr.

[In h(onorem) d(omus)] d(ivinae) I(ovi)
o(ptimo) m(aximo) / [Dol(icheno)] ce-
nat(orium) / [C(aius) Gemi(?)]n(ius) / [... ex
iuss]u /⁵ [dei imp(endio) suo ? f(ecit)].

»Zu Ehren des Kaiserhauses hat dem besten
und größten Jupiter Dolichenus Caius Gemi-
n(ius)? ... einen Speiseraum (für die Kult-
genossen) auf Geheiß des Gottes auf eigene
Kosten? errichten lassen.«

Durch die immer wiederkehrenden formel-
haften Abkürzungen solcher Weihe- und

anderer Inschriften kann selbst bei schlech-
tem Erhaltungszustand mit einiger Sicher-
heit gesagt werden, was einst darauf gestan-
den ist.

Jupiter Dolichenus ist die römische Benen-
nung des syrischen Himmelsgottes (Baal)
der Stadt Doliche (am Euphrat), der auf ei-
nem Stier stehend dargestellt wurde und,
ebenso wie der persische Lichtgott Mithras,
besonders durch das Militär eine große und
weit verbreitete Verehrung gefunden hat.
Die Anhänger dieser orientalischen Religio-
nen schlossen sich zu mystischen Vereinen
zusammen und hatten ihre eigenen Ver-
sammlungs- und Kulträume, Lehrräume
und auch, wie die Inschrift zeigt, gemein-
same Speiseräume.

An der Wand zwischen Vitrine 33 und 36

eine *Landkarte* Europas in der Spätantike,
die den Stand nach dem Tode des Ostgoten-
königs Theoderich 526 n. Chr. zeigt. Wäh-
rend das oströmische Reich noch bis 1453
weiterbestand, bildeten sich auf dem Boden
des weströmischen Reiches nach dessen Zer-
fall 476 n. Chr. Königreiche unterschiedli-

cher Größe und Dauer. Sie wurden von ger-
manischen Königen verschiedener Stämme
regiert. Eine nominelle Abhängigkeit vom in
Konstantinopel regierenden Kaiser des
Ostreiches und wiederholte Versuche, diese
Reiche auch de facto zu beherrschen, be-
stimmten das späte 5. und das 6. Jh. n. Chr.

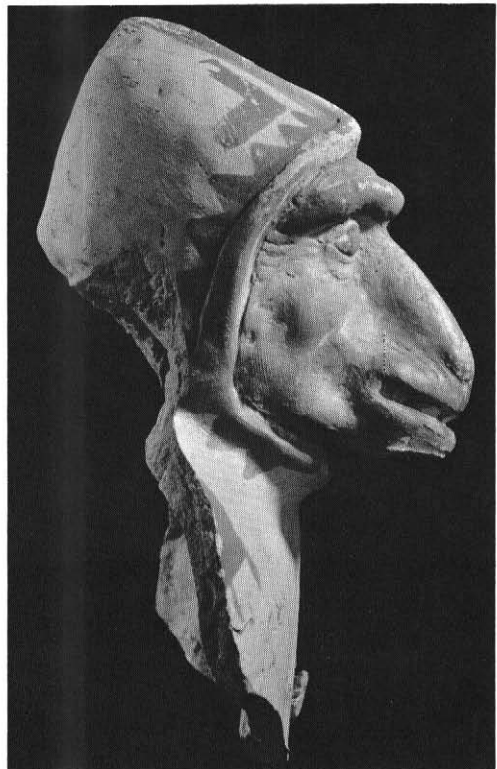
Kunsth Handwerk

Die künstlerische Produktion in einer Provinzstadt war ein Abglanz jener in der Reichshauptstadt Rom, wo hervorragende Künstler beschäftigt waren, um dem Glanz des Kaiserhauses Ausdruck zu geben. Die Bronzestatuetten (R 512–521, 564) zeugen von künstlerischem Geschick, werden aber nicht in Ovilava selbst hergestellt worden sein. Das ist schon eher von den Steinskulpturen (R 354–358) anzunehmen. Die hier zusammengestellten *Tonfiguren* beweisen die Vorliebe des Römers, seine Wohnung mit solchen Nippesfiguren auszustatten, oder sie seinen Kindern als Spielzeug anzuvertrauen und sie auch ins Grab mitzunehmen. Denn die meisten dieser Stücke wurden in Gräbern gefunden, was aber auf die besseren Erhaltungsbedingungen in einem geschlossenen Grab zurückzuführen ist, so daß man daraus nicht schließen kann, daß es sich nur um Objekte des Grabkultes handelt. Wir wissen, daß es in Gallien, vor allem im Alliertal, und im Rhein-Mosel-Gebiet große Produktionen dieser Pfeifentonfiguren gegeben hat, die sehr häufig und oft in modelgleichen Exemplaren auftreten. Der künstlerische Wert dieser Figuren ist unterschiedlich, der Vergleich des kleinen, aus Tonwülsten zusammengesetzten Dornausziehers (R 537) mit seinem Vorbild, einer Bronzestatue im Kapitولينischen Museum in Rom, zeigt deutlich einen gewaltigen Unterschied künstlerischer Qualität. Tiere in Ton oder auch Bronze nachzubilden, war zu allen Zeiten beliebt. Der Ursprung mag im Religiösen liegen (tiergestaltige Götter), in der Römerzeit spielte auch eine reine Schmuckfunktion eine wichtige Rolle. Das Federvieh und auch die sogenannten Anubishunde sind besonders in Westeuropa durchaus zur Massenware zu rechnen. Der seltsame Affenkopf mit Kapuze (R 527) hingegen steht bisher völlig einzigartig da. Bunte Bemalung muß allerdings bei allen Statuetten vorausgesetzt werden.

Vitrine 36

R 527 *Affenkopf* Inv.-Nr. 11382
 Pfeifenton, H 15 ▷
 Hauptschule Rainerstraße, 1929

Bis zur Brust erhaltener Affe, der mit einem Kapuzenmantel bekleidet ist. Der weiße Pfeifenton zeigt noch deutlich die ursprüngliche bunte Bemalung des Gesichtes und des Stoffmusters. Daß Affen in Wels keineswegs unbekannte exotische Tiere waren, zeigt auch das Skelett eines Pavians, das hier gefunden wurde (R 384).



- R 528 *Sedula (Lehnstuhl)* Inv.-Nr. 491
Pfeifenton, H 12
Grünbachplatz, 1893

Auch diese kleine Nachbildung zeigt, wie auch die Sessel der Muttergottheiten (R 507–509), die verschiedenartigen und sehr bequemen Sitzgelegenheiten der Römer. Obwohl sich Möbel – aus Holz, Weidengeflecht, Stoff und Leder – nicht erhalten haben, kann man aus allerlei bildlichen Darstellungen (z. B. auf Grabsteinen) doch sehr genau das tägliche Leben rekonstruieren.

- R 529 *Frauenfigur* Inv.-Nr. 40
Pfeifenton, H 16,5 *Farbtafel VI*
Grünbachplatz (?)

Möglicherweise ist mit dieser Figur die ägyptische Göttin Isis gemeint, die auf Darstellungen einen Brustschmuck trägt, an den die Tonwülste hier erinnern. Auch der kronenartige Kopfschmuck gehört zu dieser Göttin.

- R 530 *Frauenbüste* Inv.-Nr. 132
Pfeifenton, H 12
Gräberfeld Bernardin, 1896

- R 531 *Frauenbüste* Inv.-Nr. 84
Pfeifenton, H 15,5
Grünbachplatz 14

R 530, R 531



Das perlenbesetzte Diadem läßt auch hier an eine Göttin denken.

- R 532 *Taube* Inv.-Nr. 24
Pfeifenton, H 7,8 *Farbtafel VI*
Areal der Grünbachunterführung



R 533, R 535

- R 533 *Hahn* Inv.-Nr. 13945
Pfeifenton, H 10,5
Karl-Loy-Straße, 1937

- R 534 *Hahn* Inv.-Nr. 3519
Pfeifenton, H 12,5 *Farbtafel VI*
Eisenhowerstraße, 1908/09

- R 535 *Taube* Inv.-Nr. 8495
Pfeifenton, H 8,8
Gräberfeld Bahnhof

- R 536 *Huhn* Inv.-Nr. 310
Pfeifenton, H 8,5
Bernardin (?)

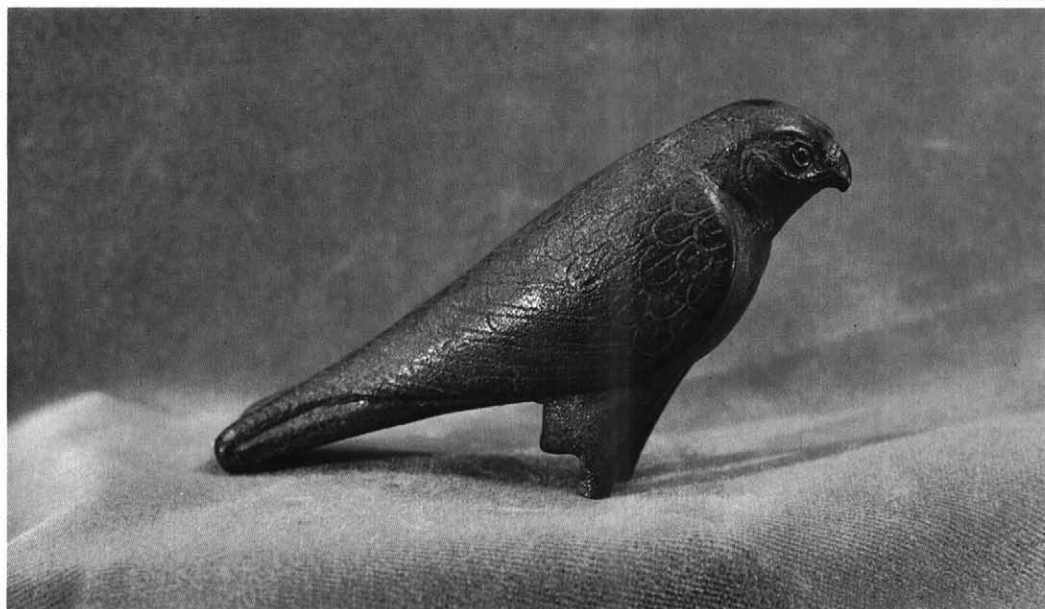
- R 537 *Dornauszieher* Inv.-Nr. 218401/105
Ton, H 10,5
Dr.-Groß-Straße, 1961

Im Hellenismus, dem Zeitalter der großen Diadochenreiche nach dem Tode Alexanders des Großen im 3.–1. Jh. v. Chr., entwickelte sich eine Vorliebe für Genreszenen; so auch das Motiv des Knaben, der sich einen Dorn aus der Fußsohle zieht. Solche Motive wurden in Musterbüchern aufgezeichnet



R 565

R 519



und immer wieder, mit wechselndem künstlerischen Geschick, nachgebildet.

R 538 *Anubishund* Inv.-Nr. 13944

Pfeifenton, H 9

Karl-Loy-Straße, 1937

Der ägyptische schakalköpfige Gott Anubis war der Schützer der Gräber. Daß der Typ dieses sitzenden Hundes mit den großen Augen und Ohren immer wieder als Grabbeigabe gefunden wurde, kann als Hinweis auf ägyptische Glaubensvorstellungen gewertet werden. Auch wenn manchmal nur Einzelheiten aus fremden Religionen übernommen wurden, scheint die ägyptische doch verbreitet gewesen zu sein (s. R 519, 521, 529).



R 538, R 539

R 539 *Anubishund* Inv.-Nr. 11970

Pfeifenton, H 11,3

Gräberfeld Bernardin

R 540 *Pferd* Inv.-Nr. 133

Ton, H 8,8

Gräberfeld Bernardin

Der schwere stämmige Körperbau läßt dieses Pferd als ein gutes Arbeits-, besonders Zugtier erkennen. Dieses norische Pferd ist

als direkter Vorläufer unseres Pinzgauers anzusehen.

R 540



R 541 *Pferdepaar* Inv.-Nr. 11123 a + b

Pfeifenton, H 15,5

Gräberfeld Bernardin, 1927

Viel zierlicher und leichtfüßiger als das vorige Pferd ist dieses Doppelgespann, das der spanisch-lusitanischen Rasse zuzurechnen ist, die von den Römern als Reit- und Paradeperd sehr geschätzt war.

R 541



Tod und Grab

Da nach römischem Gesetz Bestattungen innerhalb von Siedlungen verboten waren, wurden die Gräber außerhalb, und zwar besonders zu beiden Seiten der großen Ausfallsstraßen, angelegt. Mit der Zeit war der Vorzugsplatz direkt an der Straße besetzt und die Gräber erstreckten sich in großen Grabbezirken, vergleichbar unseren Friedhöfen, feldeinwärts. Die Lage dieser Gräberfelder von Ovilava sind auf der Karte eingezeichnet.

Es gab zwei Bestattungsformen: Brand- und Körpergräber. Die Brandbestattung herrschte in der Frühzeit bei weitem vor, wurde jedoch ab dem 3. Jh. allmählich von der Körperbestattung abgelöst, wohl auf Grund des wachsenden Einflusses der Mysterienreligionen mit ihrer Lehre eines Weiterlebens nach dem Tode.

Der Tote wurde auf einem Scheiterhaufen verbrannt, wobei zumindest wohlriechende Essenzen, oft aber auch wertvolle Beigaben, Tieropfer und persönliche Habseligkeiten mitverbrannt wurden. Der Leichenbrand wurde dann entweder in einer Urne gesammelt und oft zusammen mit anderen Beigaben in einer Stein- oder Holzkiste oder nur einer durch Töpfe und Scherben abgedeckten Grube beigesetzt (Urnenbestattung), oder auch einfach in eine Grube geschüttet (Brandschüttung) und ebenfalls durch Ziegel, Holzbretter oder darübergestülpte Gefäße abgedeckt.

Als Kennzeichnung des Bestattungsortes, der in den Besitz der Familie des Toten überging und auch eingezäunt werden konnte, wurden Grabsteine gesetzt. Sehr reiche Familien errichteten für ihre Verstorbenen große Grabbauten, die mit Reliefs und Bekrönungen geschmückt waren. Bei den Körperbestattungen wurden die Toten meist in Sarkophage gelegt, die je nach Vermögen aus Holz, Ziegelplatten, Stein oder Metall (Blei) waren. Beigaben haben sich in Sarkophagen gegen den Erddruck geschützt gut erhalten, sofern die Gräber nicht schon in der Antike oder später geplündert wurden. Den Toten wurden Münzen als »Fährgeld« in die Totenwelt, Tongefäße mit Speise und Trank als Wegzehrung und Lampen, Räucherkelche und Glasfläschchen mit Parfum, jedoch auch Persönlicheres wie Schmuck, Werkzeuge, Waffen und Tonfiguren mitgegeben. Der Totenkult war bei den Römern stark ausgebildet. Da der Verstorbene keine Ruhe finden konnte, bis er ordentlich bestattet war, wurden die Art des Begräbnisses und die Person, die dafür sorgen mußte, testamentarisch festgelegt und die ordnungsgemäße Durchführung dann auch auf dem Grabstein schriftlich festgehalten. Auch wurden Grabsteine oft schon zu Lebzeiten gesetzt. Für arme oder anhanglose Leute gab es die Möglichkeit, bei Lebzeiten bei einem Bestattungsverein einzuzahlen. Hervorragende Persönlichkeiten konnten auch damals ein aufwendiges Staatsbegräbnis oder auch eines auf Kosten der Gemeinde oder einer Zunft erhalten. Das Begräbnis selbst war mit Opfern an die Totengötter und verstorbenen Ahnen verbunden und endete in einem großen Totenmahl, das alljährlich am Todestag wiederholt wurde.

Vitrine 37

R 542 + 543 *Tonurne mit Deckel*

Inv.-Nr. 217508/1 + 2

Schwarzer Ton, H 27, D 23,7, Dekkel H 7, D 22,8

Bahnhofstraße 38, 1960

In der Urne fand sich eine Münze des Kaisers Hadrianus (117–138 n. Chr.).

R 544 *Tonurne* Inv.-Nr. 11085
Beiger Ton, H 19,8, D 15,7
Gräberfeld Bernardin, 1927

R 545 *Räucherkelch* Inv.-Nr. 42
Beiger Ton, H 7, D 10,4
Grünbachplatz 14
Als Grabbeigabe.

R 546 *Glasurne* Inv.-Nr. 1236
Grünliches Glas, H 20,5, D 18,5
Bernardin 13, 1899

Diese Glasurne war zum besseren Schutz in eine große Tonurne eingeschlossen gewesen.



R 547

R 547 *Glasurne* Inv.-Nr. 14670
Grünliches Glas, H 23, D 19,8
Gegenüber Salzburger Straße 104,
1943

In dieser Urne hat sich noch der Leichenbrand erhalten.

R 548 9 Zähne, 3 Stück Kieferknochen
Inv.-Nr. N 33
Stadtgebiet Wels
Dem Toten wurde eine Münze in den Mund

gelegt, deren Patina die Knochen grün verfärbte.

R 549 + 550 + 551 2 *Unterarmknochen*
mit 2 *Bronzearmreifen*
Inv.-Nr. 14255 a + b, 14256
Alois-Auer-Straße 6, 1926

Auch die Bronzearmreifen mit flachen Enden färbten auf die Unterarmknochen ab.

R 552 *Tonurne* Inv.-Nr. 6200
Schwarzer Ton, H 26, D 22,5
Gräberfeld Ost, 1917

Die Gefäßform wurde gleicherweise für Kochtöpfe und Graburnen verwendet.

R 553 *Tonurne* Inv.-Nr. 2886
Schwarzer Ton, H 27,5, D 20
Dr.-Groß-Straße 1, 1903

R 554 + 555 *Tonurne mit Taubenskelett*
Inv.-Nr. 11351/1 + 2
Grauer Ton, H 19, D 14,4
Karl-Loy-Straße, 1928

Regelrechte Tierbestattungen kamen sehr selten vor, wohl nur bei als heilig angesehenen oder sehr geliebten Haustieren.

R 556 *Sphinx* Inv.-Nr. 218844
Weiße Nagelfluh, H 40, L 21,5
Dr.-Schauer-Straße, 1962
2. Jh. n. Chr. (?)

Das Fabelwesen Sphinx, ein Mischwesen von Mädchen und Löwe, wurde bei Ägyptern, Griechen und Römern als Grabwächterin gerne gesehen und wegen ihrer Weissagekraft verehrt. Die ägyptische Sphinx wurde immer als liegender Löwe mit Menschenkopf, die griechische – wie hier – als sitzendes geflügeltes Mädchen mit Löwenhinterteil dargestellt. Sie hält einen Kopf zwischen ihren Händen und diente wohl einst als Bekrönung eines großen Grabbaues.



R 556

Neben Vitrine 38

R 558 *Grablöwe* Inv.-Nr. 2312
Weiße Nagelfluh, L 91, H 61
Am Römerwall 31
3. Jh. n. Chr.

Wie schon der Grablöwe R 1 und die Sphinx R 556 wurde auch dieser Löwe als Teil eines größeren Grabbaues verwendet. Die Gesichtszüge und die Mähne sind zwar bei die-

R 558



sem Löwen schematischer angegeben als bei R 1, hingegen weisen die Hinterbeine richtigere Proportionen auf.

R 559 *Grabstein* Inv.-Nr. 11863
Weiße Nagelfluh, H 67, L 68, B 20
Minoritenplatz; war bis 1919 im Gerichtsdiennerhaus eingemauert



R 559

Vitrine 38

R 557 *Bleisarkophag mit Skelett*
Inv.-Nr. 8801

Blei, L 200, H 40, B 49

Ziegelei in Aschet, 1918

Als Bleisarkophag einzigartig in Österreich, verwendet wurden 285 kg Blei.

Oberer Teil einer Grabstele; der untere Teil mit Inschrift fehlt. Die Darstellung wurde in späterer (mittelalterlicher?) Zeit erheblich überarbeitet und dadurch stark verfälscht.

R 560 *Grabstein der Ulpia Pacata*

Inv.-Nr. 14381

Stein, H 64, L 68, B 17

Bahnhofstraße 1, 1938

2.–3. Jh. n. Chr.

Ul(pia) Pacata viva f(ecit) / sibi et Iul(io) Successo con(iugi) o(bito) an(norum) LV / et Ulpi(i)s Optato /⁵ f(ilio) o(bito) an(norum) XXX et / Cogitato f(ilio) o(bito) an(norum) XXV.

»Ulpia Pacata hat bei Lebzeiten den Stein errichtet für sich und Ulpius Successus, ihren Gatten, verstorben im Alter von 55 Jahren, und für Ulpius Optatus, ihren Sohn, verstorben im Alter von 30 Jahren, und für Ulpius Cogitatus, ihren Sohn, verstorben im Alter von 25 Jahren.« Unten noch der Ansatz des Zapfens zum Einsetzen des Grabsteines in einen Sockel, oben Reste der Reliefdarstellung.

R 561 *Steinurne*

Inv.-Nr. 11112

Sandstein, H 31,5, D 26

Gräberfeld Bernardin, 1927

Der Form nach ein Mörser, der als Graburne verwendet worden ist.

R 562 *Steinurne*

Inv.-Nr. N 15

Tuffstein, H 25, L 35, B 15

Dr.-Groß-/Dr.-Schauer-Straße,
1903

Diese Kistenform war die übliche für steinerne Leichenbrandbehälter.

R 563 *Steinurne*

Inv.-Nr. N 16

Stein, H 31, D 26

Stadtgebiet Wels

Vgl. R 561.

Vitrine 39

R 564 *Venus*

Inv.-Nr. 10770=11860

Kopie, H 14,5

Deixlergut in Hof bei Gunskirchen

Die Göttin betrachtet ihr mit einer Binde zusammengehaltenes Haar in einem – bis auf den Griff nicht mehr erhaltenen – Spiegel, den sie in der linken Hand hält. Dieses Mo-

R 564



tiv taucht seit dem 4. Jh. v. Chr. immer wieder in leicht veränderter Form auf. Das direkte Vorbild stammt wohl aus dem 4./3. Jh. v. Chr., die Bronzestatuetten selbst, von

einem römischen Künstler im 1. oder 2. Jh. n. Chr. gegossen und hierher importiert, ist das künstlerisch wertvollste Stück, das im Gebiet von Wels gefunden wurde.

Vitrine 40

R 565 *Büste eines Feldherrn* Inv.-Nr. 3602
Bronze, H 12,9
Eisenhowerstraße, 1909

Farbtafel VII

Haar und Barttracht datieren diese Büste in die Regierungszeit des Antoninus Pius oder Marcus Aurelius (um 160 n. Chr.). Die in Silber eingelegten Augen sind hier ausnahmsweise noch erhalten. Auch der über die Brust laufende Riemen des Wehrgehen-

kes war in anderem Metall eingelegt. Über die Schulter hängt ein Zipfel des Feldherrenmantels (paludamentum), der zusammen mit dem Wehrgehenk die Bestimmung der Büste ermöglicht. Die Büste wächst aus einem Akanthuskelch heraus, eine ab trajanischer Zeit beliebte Darstellungsform. Die Akanthuspflanze war in der Antike ein häufiges Schmuckelement. Auch diese Büste wurde nach Wels importiert.

Frühes Christentum

Die Verbreitung des Christentums ist in den römischen Grenzprovinzen langsam vor sich gegangen. Während sich in Palästina und in Rom bereits eine reiche theologische Literatur herausbildet und Christenverfolgungen dort zahlreiche Opfer fordern und eine schon organisierte Kirche treffen, fehlen konkrete Nachweise für christliches Leben in unserem Raum bis zum Ende des 3. Jh.s. Die legendäre Teilnahme christlicher Soldaten an den Markomannenkriegen (um 170 n. Chr.) mag einen wahren Kern haben, aber die dort genannte, aus dem stärker christianisierten Osten stammende Legion (legio XII Fulminata) bleibt nicht an der Donaugrenze. In der letzten großen Christenverfolgung unter Kaiser Diocletianus (304 n. Chr.) begegnet uns mit dem Märtyrer Florianus, der nach der glaubwürdigen Überlieferung pensionierter Kanzleivorstand des Statthalters war (ex principe officii praesidis), der erste Nachweis eines Christen. Die Legende spricht von vierzig Leidensgenossen, womit eine gewisse Verbreitung des Christentums zu dieser Zeit schon gegeben wäre (nicht alle waren ja Bekenner und Märtyrer). Da die Verwaltungsämter in Ovilava angesiedelt waren, ist es wahrscheinlich, daß Florianus in seiner aktiven Zeit in dieser Stadt gelebt hat. Mit den kaiserlichen Vereinbarungen von 313 n. Chr. war die Zeit der Verfolgungen vorbei, das Christentum war gleichberechtigt neben die anderen Religionen getreten und wurde von den Kaisern des 4. Jh.s gefördert. In diese Zeit fallen auch die Anfänge des Kirchenbaues in Noricum und auch auf Kleinfunden treten christliche Symbole auf. Gegen Ende des 4. Jh.s wird das Christentum zur Staatsreligion erhoben und heidnische Opfer und Feiern werden offiziell verboten. Daß ge-

wisse Kreise noch lange heidnisch dachten, zeigen Episoden aus dem Leben des hl. Severin. Dieser Mann war nach der Mitte des 5. Jh.s nach Noricum gekommen, wo er mit unglaublicher Energie das Kirchenwesen und noch mehr die gesamte Verwaltung der Städte an der Donau mit neuem und kräftigem Leben erfüllte. Er verhandelte mit angreifenden Stämmen, organisierte die Verteidigung und hielt germanische Tributforderungen in Grenzen. Daneben wirkte er zahlreiche Wunder. 482 starb er, und sechs Jahre später räumte ein Teil der Romanen auf Befehl des damaligen Herrschers in Italien, Odoaker, ihre Städte und zog nach Italien. Die Mönche, in deren Mitte Severin gelebt hatte, nahmen seinen Leichnam mit, und einer von ihnen, ihr damaliger Abt Eugippius, hat das Leben des Heiligen beschrieben. Dieses Werk ist nicht nur eine Würdigung der Taten Severins, sondern für den Historiker auch eine unschätzbare Quelle zur Geschichte des 5. Jh.s.

Vitrine 41

R 566 *Grabstein der Ursa* Inv.-Nr. 12

Chloritschiefer, H 33, L 55, B 4

Gräberfeld Ost, 1893

4. bis frühes 5. Jh. n. Chr.

Fl(avius) Ianuarius mil(es) vivus fecit. /
Condida sepulcro hic pausat Ursa / cretiana

fidelis an(norum) XXXVIII. Per partum /
subito ducente in pio fato est tradita Tartaris
/5 imis et me subito linquit sibi coniugem pro
tempo/re iunctum. Quem ambulo et quero
miser, quem ipse / aeterna condidi terra. O,
quit tribuat genesis, / qui separat convirgi-

R 556



nios dulcis, ut non licuit / nobis iugiter supernam frunisci caritatem. /¹⁰ Hoc dico legentibus et lacrimis prosequor verba: / coniuncti amantis semper se bene dicere debent, / quia nihil erit dulcius quam prima iuventus. »Flavius Ianuarius, Soldat, hat (diesen Grabstein) bei seinen Lebzeiten errichtet. Geborgen im Grabe allhier ruht Ursa, eine gläubige Christin, im Alter von 38 Jahren. Infolge einer Geburt raffte das grausame Schicksal sie plötzlich hinweg und lieferte sie der tiefsten Unterwelt aus, und mich hat sie plötzlich verlassen, den Gatten, der ihr fürs Leben verbunden. Ich Unglückseliger irre umher und suche sie, die ich selbst für immer unter der Erde bestattet habe. Oh, was könnte das Schicksal noch bieten, das liebende Gatten trennt, so wie wir nicht vereint die Liebe auf Erden genießen durften. Dies sag' ich den Lesern – und Tränen begleiten die Worte: In Liebe verbundene Leute sollen immer glücklich sich preisen, weil es nichts Süßeres geben wird als die erste Jugend.«

Es ist dies das einzige frühchristliche inschriftliche Zeugnis aus ganz Österreich, das ausdrücklich eine »gläubige Christin« nennt. Die Ausdrucksweise ihres Gatten ist aber noch stark der alten Tradition verbunden. In Versen, die an Hexameter anklingen, kommen Ausdrücke der heidnischen Vorstellungswelt vor, so die tiefe Unterwelt und das Schicksal als handelnde Personifikation. Doch haben solche Redewendungen länger gehalten als ihr Sinn wirklich geglaubt wurde.

R 567 *Pilasterkapitell*

Inv.-Nr. 3516

Marmor, H 26, L 30, B 5

Eisenhowerstraße, 1908/09

Ende des 4. bis 1. Hälfte des 5. Jh.s
n. Chr.

In flachem Relief, wie es in der Spätantike üblich wurde, ist hier ein korinthisches Kapitell mit seinen Akanthusblättern in die Marmorplatte gemeißelt, die das obere Ende eines Wandpilasters verkleidete. Für einen derartig ausgeschmückten Raum kommt in dieser Zeit eigentlich nur eine Kirche in Betracht, die allerdings noch nicht lokalisiert werden konnte. Doch sind auf österreichischem Boden aus dieser Periode viele Kirchenbauten bekannt, die nächstliegende in Lauriacum (Lorch).

R 567

